

Rita Kiss

Aus Ungarn nach Bayern

Ungarnflüchtlinge
im Freistaat Bayern
1956–1973



56

STUDIA HUNGARICA VERLAG FRIEDRICH PUSTET

Rita Kiss

Aus Ungarn nach Bayern

Ungarnflüchtlinge im Freistaat Bayern 1956–1973

STUDIA HUNGARICA

Herausgegeben von

Zsolt K. Lengyel • Ralf Thomas Göllner • Horst Glassl (†)

Band 56



Ungarisches Institut München e. V.
Landshuter Straße 4, 93047 Regensburg

Rita Kiss

Aus Ungarn nach Bayern

Ungarnflüchtlinge im Freistaat Bayern 1956–1973

Verlag Friedrich Pustet
Regensburg

Redaktion: Ralf Thomas Göllner und Zsolt K. Lengyel
mit Krisztina Busa

Der Druck wurde gefördert von:

Bayerische Einigung e.V.
Bayerische Volksstiftung



Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Angaben sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar

ISBN 978-3-7917-3184-1

© 2022 by Verlag Friedrich Pustet, Regensburg

Umschlaggestaltung: www.martinveicht.de

Umschlagmotiv: Die Verschmelzung der Steinernen Brücke (Regensburg) mit der
Széchenyi Kettenbrücke (Budapest) sowie die Donau versinnbildlichen die traditionell
engen Beziehungen zwischen Bayern und Ungarn, Regensburg und Budapest.

Fotos und Idee: Ralf Thomas Göllner. Fotobearbeitung: Holger John

Satz: Hungaricum – Ungarisches Institut der Universität Regensburg

Druck und Bindung: Friedrich Pustet, Regensburg

Printed in Germany 2022

Diese Publikation ist auch als eBook erhältlich:

eISBN 978-3-7917-7300-1 (pdf)

Weitere Publikationen aus unserem Programm

finden Sie auf www.verlag-pustet.de

Kontakt und Bestellungen unter verlag@pustet.de

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	9
I. Einleitung	11
1. Thema und Fragestellung	11
2. Forschungsstand	13
3. Methodisches Vorgehen und Quellenlage	27
4. Aufbau	36
II. Flucht aus Ungarn	39
1. Ungarn nach dem Zweiten Weltkrieg	39
2. Volksaufstand in Ungarn 1956	45
3. Vergeltungspolitik in der frühen Kádár-Ära	50
4. Flucht in den Westen	52
5. Ungarns Bevölkerungsverlust	56
6. Aufnahmestaaten und Statistiken	59
III. Auf dem Weg durch Bayern	63
1. Die Bundesrepublik Deutschland und Ungarn	64
2. Regierungsentscheidungen zur Aufnahme ungarischer Flüchtlinge	66
3. Transitland Bayern	71
3. 1. Durch Bayern in andere Länder der Bundesrepublik Deutschland	72
3. 2. Durch Bayern in den Westen	78
3. 3. Über die Luftbrücke von München nach Amerika	84
3. 4. Durch Bayern zurück nach Ungarn	90

IV.	Aufnahmeland Bayern	101
1.	Der Freistaat Bayern in den 1950er Jahren	101
2.	Aufnahme von Ungarnflüchtlingen in Bayern	104
2. 1.	Ankunft in Piding und Schalding	107
2. 2.	Bedingungslose Kollektivaufnahme	111
3.	Ungarnhilfe	122
3. 1.	Hilfsgüter nach Ungarn	122
3. 2.	Münchener Studenten als Flüchtlingshelfende an der Staatsgrenze zu Ungarn	129
3. 3.	Hilfsmaßnahmen in Bayern	133
4.	Arbeitsplätze, Wohnraum und Bildungsmöglichkeiten	145
4. 1.	Arbeitsvermittlung	145
4. 2.	Unterbringung in Notunterkünften, Heimen und Wohnungen	156
4. 2. 1.	Wohnlager Wagenried bei Dachau in Oberbayern	157
4. 2. 2.	Lager Voggendorf bei Feuchtwangen in Mittelfranken	165
4. 2. 3.	Jugendheime und Wohnungen	167
4. 3.	Bildungsangebote	168
4. 3. 1.	Ungarisches Gymnasium Burg Kastl bei Amberg in der Oberpfalz	170
4. 3. 2.	Integration in deutsche Klassen	188
4. 3. 3.	Studenten	194
V.	Gegenseitige Wahrnehmung	205
1.	Medial vorgeprägtes Ungarnbild	206
2.	Erste Eindrücke von den Ungarnflüchtlingen	210
2. 1.	Unmittelbare Resonanz auf den Ungarnaufstand	210
2. 2.	Begegnungen mit Ungarnflüchtlingen	215
3.	Erste Eindrücke der Ungarn von Bayern	225
4.	Missverständnisse, Schwierigkeiten und Konflikte	231
5.	<i>Altflüchtlinge</i> und <i>Neuflüchtlinge</i>	250
5. 1.	Der Weg der Altflüchtlinge nach Bayern	253
5. 2.	Vernetzung durch Vereine	255
5. 3.	Altflüchtlinge in der Eingliederungsarbeit	256

5. 4.	Unterschiedliche Erziehung und Lebenserfahrungen	260
5. 5.	Institutionalisierung der Pflege von Wissenschaft und Kultur Ungarns in Bayern	263
6.	Die alte Heimat	264
VI.	Zusammenfassung	275
VII.	Anhang	283
1.	Abkürzungsverzeichnis	283
2.	Abbildungsverzeichnis	284
3.	Tabellenverzeichnis	284
4.	Quellenverzeichnis	285
4. 1.	Ungedruckte Quellen	285
4. 2.	Gedruckte Quellen	287
4. 3.	Periodika	290
4. 4.	Zeitzeugengespräche	291
5.	Literaturverzeichnis	291
6.	Personen- und Ortsnamenverzeichnis	306

Vorwort

Vorliegende Arbeit wurde im März 2020 als Dissertation an der Fakultät für Geschichts- und Kulturwissenschaften der Ludwig-Maximilians-Universität München eingereicht und für die Drucklegung überarbeitet.

Mein erster Dank gilt meinem Doktorvater Prof. Dr. Ferdinand Kramer, der meine Forschungen stets gefördert hat. Prof. Dr. Margit Szöllösi-Janze bin ich für die Übernahme des Zweitgutachtens und wertvolle Hinweise dankbar.

Dem Deutschen Akademischen Auslandsdienst danke ich für die Gewährung eines Stipendiums, das mir die ersten Schritte bei der Forschungsarbeit finanziell ermöglichte. An den Direktor des Ungarischen Instituts der Universität Regensburg, Dr. habil. Zsolt K. Lengyel, geht mein besonderer Dank für die Aufnahme meiner Arbeit in die Buchreihe „Studia Hungarica“ und für das Lektorat.

Florian Besold, dem Vorsitzenden der Bayerischen Volksstiftung und Präsidenten der Bayerischen Einigung e. V., danke ich für die finanzielle Unterstützung der Drucklegung. Auch für die Druckbeihilfe aus Mitteln des Oskar-Karl-Forster-Stipendiums gilt mein herzlicher Dank.

Darüber hinaus möchte ich mich bei allen Archivaren und Zeitzeugen bedanken, die meine Recherchen unterstützten und für die Lösung von offenen Fragen zur Verfügung standen. Meiner Nachbarin, Grace Pampus, danke ich für erste Korrekturvorschläge, und meiner besten Freundin, Dr. Kinga Szűcs, für die stetige Unterstützung bei der Fertigstellung der Arbeit.

Mein abschließender Dank gebührt meiner Familie, meinem Mann, Harald Mathes, und unseren Kindern, Lili und Felix, die mich in all den Jahren motiviert und begleitet haben. Ihnen allen und meinen verstorbenen Großeltern ist diese Arbeit gewidmet.

Schwabhausen (Oberbayern), April 2022

Rita Kiss

I. Einleitung

1. Thema und Fragestellung

1956, elf Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges, führte der Aufstand¹ der Ungarinnen und Ungarn² gegen das kommunistische Regime zu einer erneuten Krise im Zeitalter des Kalten Krieges. Zugleich verschärfte der Suez-Konflikt die Spannungen zwischen den vier Großmächten Frankreich, Großbritannien, den Vereinigten Staaten von Amerika und der Sowjetunion.³ Beide Ereignisse, der Ungarnaufstand und der Suez-Konflikt, wurden in der westlichen Öffentlichkeit als tiefgreifende Krisen wahrgenommen, was die Angst vor einem erneuten Weltkrieg schürte und die ohnehin vorhandene antikommunistische Stimmung in den westlichen Ländern verstärkte.

Infolge des Ungarnaufstands flohen im Spätherbst 1956 täglich mehrere tausend Ungarn in das einzige nichtkommunistische Nachbarland Österreich sowie nach Jugoslawien.⁴ Radiosender und Tageszeitungen berichteten ausführlich über die *ungarische Tragödie*, die weltweit Solidarität hervorrief. Vor allem in der Bundesrepublik Deutschland wurden Erinnerungen an Flucht und Vertreibung in den Jahren ab 1945 wach. Die aus Ungarn geflohenen *Ungarnflüchtlinge* wurden als Helden des ungarischen Freiheitskampfes gefeiert. Allerdings rechnete wohl niemand damit, dass ihre Zahl die 200.000er Marke erreichen würde.⁵ Österreich und Jugoslawien konnten die Aufnahme so vieler Menschen alleine nicht bewältigten, so dass sie auf internationale Hilfe angewiesen waren. Weltweit bekundeten Staaten ihre Bereitschaft, eine bestimmte Anzahl von Flüchtlingen aufzunehmen, darunter auch die Bundesrepublik Deutschland. Internationale

¹ Nachfolgend werden die Ereignisse vom 23. Oktober bis zum 4. November 1956 als *Volksaufstand* oder *Ungarnaufstand* bezeichnet. Zu weiteren Bezeichnungen jener zweiwöchigen Zeitspanne: *Alföldy*: Ungarn; *Kende*: Ungarn.

² Für die einfache Lesbarkeit verwendet diese Arbeit für die männliche und weibliche Form gleichermaßen *die Ungarn*.

³ *Das internationale Krisenjahr 1956*.

⁴ *Eger*: Krisen; *Etschmann – Scheer – Schmid*: An der Grenze; *Rauchensteiner*: Spätherbst; *Schmid*: Die erste Bewährung.

⁵ *Murber*: Flucht; *Soós*: Ausztria és a magyar menekültügy 1956–1957; *Stanek*: Verfolgt.

Hilfsorganisationen kümmerten sich um die Weiterreise in das jeweilige Zielland.

Eine zentrale Rolle bei der Aufnahme und Weiterleitung der Ungarnflüchtlinge spielte der Freistaat Bayern. Drei der fünf bundesdeutschen Hauptaufnahmestellen lagen in Bayern, nämlich die Durchgangslager Piding bei Bad Reichenhall in Oberbayern, Schalding bei Passau in Niederbayern und Voggendorf bei Feuchtwangen in Mittelfranken.⁶ Als unmittelbarer Nachbar Österreichs war Bayern vor allem Transitland: Zwischen November 1956 und August 1957 überschritten etwa 90.000 Ungarnflüchtlinge die österreichisch-bayerische Staatsgrenze und wurden in andere deutsche Länder beziehungsweise Staaten der westlichen Welt weitergeleitet. Die Errichtung einer Luftbrücke ermöglichte es, dass gut 15.000 Ungarnflüchtlinge vom Flughafen München-Riem und vom Flugplatz München-Neubiberg in die USA, nach Kanada und Norwegen ausgeflogen werden konnten. 14.500 ungarische Flüchtlinge fanden in verschiedenen westdeutschen Ländern eine neue Bleibe, davon in Bayern 1.541, also ein gutes Zehntel (siehe *Tabelle 2* und *6*).

Die Reaktionen auf die eintreffenden Ungarn und deren Wahrnehmung waren überaus positiv, was zunächst überrascht, denn der Umgang mit verschiedenen Gruppen von Neubürgern (*Displaced Persons*, Vertriebene, DDR-Flüchtlinge und Gastarbeiter) war in den westlichen Besatzungszonen, in der frühen Bundesrepublik Deutschland und im Freistaat Bayern alles andere als konfliktfrei. Die Ungarnflüchtlinge genossen allerdings besonderes Entgegenkommen. Woher kam dieses Wohlwollen, und wie wirkte es sich auf die Wahrnehmung durch die Einheimischen aus? Diese Arbeit untersucht, unter welchen Umständen die Integration der Ungarn in Bayern gelingen konnte beziehungsweise erschwert war. Des Weiteren geht sie den Fragen nach, wie die Ungarnflüchtlinge agierten, wie Staat und Politik sowie die bayerische Bevölkerung in den ausgehenden 1950er Jahren auf die Aufnahme der Ungarnflüchtlinge reagierten und welche staatlichen sowie nichtstaatlichen Maßnahmen die Eingliederung förderten beziehungsweise verzögerten.

⁶ Die anderen beiden waren Bocholt (Nordrhein-Westfalen) und Friedland (Niedersachsen).

2. Forschungsstand

Der Ungarnaufstand gegen die kommunistische Regierung beziehungsweise die sowjetische Besatzungsmacht, der mit einer Demonstration am 23. Oktober 1956 begonnen hatte und am 4. November 1956 endete, löste mit seiner Niederschlagung eine Emigrationswelle aus, während der etwa 200.000 Ungarn ihre Heimat verließen. Unmittelbar danach bezeichnete das nach János Kádár⁷ benannte Regime die Ereignisse als »Konterrevolution«⁸ und tabuisierte das Thema, so dass eine historische Aufarbeitung in Ungarn bis zur politischen Wende 1989/1990 kaum möglich war.⁹

Die ersten Untersuchungen über die ungarischen Exilanten wurden in den 1960er Jahren in den USA,¹⁰ in Kanada,¹¹ in der Schweiz,¹² in Öster-

⁷ War seit 1945 Mitglied des Politbüros, von 1948 bis 1950 Innenminister. Nach seiner Amtsenthebung wurde er aus der Partei ausgeschlossen, 1954 jedoch rehabilitiert. 1956 war er Mitglied der Regierung von Imre Nagy, bildete aber im November 1956 eine Gegenregierung und bat um sowjetische militärische Intervention. 1956–1988 war er Generalsekretär der Staatspartei, 1956–1958 und 1961–1965 zudem Ministerpräsident. Kádár war 32 Jahre lang an der Macht; schon zu seinen Lebzeiten wurde diese Epoche nach ihm als Kádár-Ära benannt. *Romsics: Magyarország*, 401–402.

⁸ *Die konterrevolutionäre Verschwörung von Imre Nagy und Komplizen.*

⁹ Die Geschehnisse öffentlich als *Revolution* zu bezeichnen, wurde geahndet, Aufständische mussten mit Bestrafung rechnen. Das Kádár-Regime bezeichnete die Flucht aus Ungarn als unberechtigten Grenzübertritt, eben als strafbare Handlung. In der Alltagssprache verwendete man das Verb *dissidieren* für das Verlassen der Heimat und das Nomen *Dissident* für die Menschen, die aus der Heimat flüchteten. (*Lendvai: Leben*, 11.) Die ungarische Regierung im Dezember 1956 sicherte jenen, die bis zum 31. März 1957 freiwillig nach Ungarn zurückkehrten, eine Amnestie zu. Dennoch kamen nicht alle Heimkehrer ohne Strafe davon. Vgl. *Robert: Mindennek ellenére.*

¹⁰ *Weinstock: Acculturation.*

¹¹ *Cnossen: Integration.*

¹² *Pintér: Wohlstandsflüchtlinge.* Als Flüchtlingsarzt beschrieb Pintér Ungarnflüchtlinge, die 1956–1963 in der Schweiz in staatliche oder private Kliniken, Anstalten und Sanatorien eingewiesen worden waren. Es handelte sich dabei nicht nur um Kranke, sondern auch um schwer integrierbare Personengruppen, etwa straffällig gewordene Flüchtlinge. Psychische Erkrankungen reichten von Alkoholabhängigkeit bis zu Verhaltensauffälligkeiten. Diese internierten Ungarnflüchtlinge machten ein Fünftel aller Kranken in der Schweiz aus, wodurch der Problematik der Anpassungsschwierigkeiten ausländischer Arbeitskräfte große Bedeutung beigemessen wurde.

reich¹³ und in der Bundesrepublik Deutschland¹⁴ durchgeführt. Diese Studien legen den Schwerpunkt auf die erste Phase der Integration unmittelbar nach der Ankunft. Sie verarbeiten Umfragen sowie Interviews und betonen das *Anderssein* der Ungarn, außerdem die Schwierigkeit ihrer Eingliederung, wobei sie zugleich darauf hinweisen, dass die Integration ein langjähriger Prozess war. 1960 erschien das Buch „Heimatlos in der großen Welt“ von Miklós Szabó, welches das Schicksal der Ungarnflüchtlinge in den jeweiligen Aufnahmeländern auf der ganzen Welt behandelt. Wie der Titel suggeriert, ging es hier um die Schilderung der Integrationsprobleme der *Landesflüchtigen*, was auch als Motivation für die Rückkehr nach Ungarn dienen sollte.¹⁵

Sicherheitspolitische Probleme in Verbindung mit den Ungarnflüchtlingen an der österreichisch-ungarischen Grenze sowie der erste österreichische Bundesheereinsatz, der die Gefahr einer Eskalation des Ost-West-Konflikts in sich barg, rückten erst in den 1980er Jahren in den Mittelpunkt der Forschungen.¹⁶ Österreich war das erste Land, das mit den Ungarnflüchtlingen konfrontiert wurde. Zahlreiche Studien mit jeweils unter-

¹³ *Kern*: Österreich. Hans Strotzka, Psychoanalytiker, Gründer der Universitätsklinik für Tiefenpsychologie und Psychotherapie an der Medizinischen Universität Wien, wurde mit der Leitung der psychohygienischen Arbeitsgruppe für Ungarnflüchtlinge beauftragt. 1958 kam über die zweijährige Tätigkeit dieser Arbeitsgruppe ein Bericht heraus, in dem unter anderem über die Betreuung und Verpflegung der ungarischen Neuankommlinge sowie über die Schwierigkeit der Koordination der österreichischen und internationalen Hilfsorganisationen berichtet wurde. *Hoff – Strotzka*: Die psychohygienische Betreuung.

¹⁴ *Sebode*: Ungarische Flüchtlinge.

¹⁵ *Szabó*: Heimatlos. Der Verfasser war im Jahr 1955 Flüchtling in Österreich, 1957 Rückkehrer und veröffentlichte 1960 seine Erfahrungen. Zu ihm und seinem Werk siehe Kapitel V. 6.

¹⁶ Im Fokus der Studien steht neben der Rolle Österreichs als Erstaufnahmeland auch die Sicherheitspolitik des neutralen Landes, das ein Jahr zuvor seine Souveränität wiedergewonnen hatte. Thematisiert wurde die Herausforderung des ersten Einsatzes des eben erst in Aufstellung befindlichen österreichischen Bundesheeres an der ungarisch-österreichischen Grenze. Dieses Heer wäre im Spätherbst 1956 bereit gewesen, die Unabhängigkeit Österreichs vor einem eventuellen sowjetischen Angriff oder vor einem erneuten Einmarsch sowjetischer Besatzungstruppen zu verteidigen. Vgl. *Eger*: Krisen; *Etschmann – Scheer – Schmidl*: An der Grenze; *Rauchensteiner*: Spätherbst; *Schmidl*: Die erste Bewährung; *Soós*: 1956 és Ausztria; *Vom Traum zum Trauma*. Zur Handhabung der Neutralität durch die österreichische Regierung vgl. *Wohnout*: Die Haltung.

schiedlichen Schwerpunkten behandeln dieses Thema.¹⁷ Eduard Stanek, damals Hofrat im Innenministerium Oskar Helmers, schildert die Aufgaben des Erstasyllandes Österreich wie die Aufnahme der Ungarn an der Grenze, Bereitstellung von Notunterkünften sowie die Organisation der Weiterreise in Drittländer. Im Mittelpunkt stehen staatliche Maßnahmen für die Integration verschiedener Gruppen wie Kinder, Jugendliche (Schüler, Studenten sowie Lehrlinge) und Erwerbsfähige. Stanek unterstreicht die Rolle Österreichs, das in einer politisch brisanten Situation die Herausforderung von Aufnahme und Weiterleitung von fast 200.000 Ungarn in kurzer Zeit meisterte.¹⁸

Aus ungarischer Sicht bedeutete die Flucht von etwa zwei Prozent der damaligen Einwohnerschaft Ungarns einen Bevölkerungsverlust, über den man vor 1989 kaum gesprochen hat.¹⁹ Der Exilungar Gyula Borbándi²⁰ legte noch vor 1989 eine umfassende Darstellung der Geschichte des ungarischen Exils in der westlichen Welt zwischen 1945 und 1985 vor, die als Grundlagenwerk der ungarischen Emigrationsgeschichte gilt.²¹ Kázmér Nagy, Verleger der Exilzeitschrift „Független Magyarországnak“ (*Unabhängiges Ungarn*) in Sidney, befasste sich vornehmlich mit dem ungarischen politischen Exil im Westen. Seine langjährige Tätigkeit als Journalist ge-

¹⁷ Vgl. zum Aspekt der Neutralität Österreichs und zur Frage von deren Vorbildcharakter für Ungarn: *Mlynar – Heinrich – Kolfer – Stankovsky: Die Beziehungen; Gehler: The Hungarian Crisis.*

¹⁸ Da die Studie die Geschichte aller Flüchtlinge in Österreich von 1945 bis 1983 umfasst, als rund zwei Millionen Menschen über Österreich in die freie Welt gelangten, sind die Ungarnflüchtlinge nur eine kurze Episode. Stanek, der seit 1946 in der Flüchtlingsabteilung des Bundesministeriums für Inneres und ab 1960 als Geschäftsführer des Flüchtlingsfonds der Vereinten Nationen tätig war, zeigt die Bewältigung der Flüchtlingsproblematik aus Sicht des Staates auf. *Stanek: Verfolgt.*

¹⁹ Vgl. *Deák: Adatok; Murber: Arcok; Puskás: Elvándorlások; Soós: 1956-os menekültek; Szabó: Egy millióval kevesebben.*

²⁰ Publizist, Historiker, Redakteur, verließ Ungarn 1949 aus politischen Gründen. Nach zweijährigem Aufenthalt in der Schweiz lebte er in München und arbeitete beim Sender Freies Europa. Er war Mitbegründer und einer der Chefredakteure der in München erschienenen ungarischen Exilzeitschrift „Látóhatár“ (*Horizont*, ab 1951), später „Új Látóhatár“ (*Neuer Horizont*, bis 1989), eines der bedeutendsten Foren der ungarischen schöngestigen und kulturpolitischen Literatur in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Vgl. ... *Elvégeztém, amire rendeltettem.*

²¹ *Borbándi: A magyar emigráció. Zu bedeutenden exilungarischen Persönlichkeiten: Borbándi: Emigránsok.*

währte ihm dabei einen umfassenden Einblick in dessen publizistischen Tätigkeiten.²²

Die politische Wende 1989/1990 ermöglichte die systematische Quellenbearbeitung sowohl in Ungarn als auch in der Sowjetunion und führte in der Forschung zu einer verstärkten internationalen Zusammenarbeit. Das ungarische Parlament, das 1990 nach vierzig Jahren zum ersten Mal wieder frei gewählt wurde, begann seine Tätigkeit mit einer symbolisch wirkmächtigen Handlung: Es erklärte den 23. Oktober, den Tag, an dem 1956 der Aufstand ausbrach und die 1989 freie Ungarische Republik ausgerufen wurde, zum Nationalfeiertag.²³ Somit wurde ein Neubeginn für die Aufarbeitung der Vergangenheit und eine Grundlage für eine neue Erinnerungskultur geschaffen.²⁴ Ab den frühen 1990er Jahren behandelte das Dokumentations- und Forschungsinstitut für die Geschichte der Ungarischen Revolution 1956 die ungarische Nachkriegszeit von 1945 bis 1990 mit Schwergewicht auf den Volksaufstand 1956. Zu den runden Jahrestagen abgehaltene internationale Konferenzen rückten die Thematik in das Bewusstsein einer breiteren Öffentlichkeit.²⁵

Neben der politischen Geschichte des ungarischen Volksaufstands gelangten immer mehr Akteurinnen und Akteure²⁶ in den Fokus der Forschung. Während in erster Linie Amtsträger und politisch Aktive beziehungsweise Aufständische im Mittelpunkt standen, stieg das Interesse nach und nach auch an den abertausenden Geflüchteten und deren Lebenswegen. In 18 europäischen und 22 außereuropäischen Staaten fanden Ungarn eine neue Heimat.²⁷

Károly Gaál, 1956 selbst aus Ungarn geflohen, stellte den Einsatz der burgenländischen Bevölkerung bei der Rettung und Betreuung der Ungarnflüchtlinge in den Mittelpunkt seiner Forschungen, welche die Solidarität und Hilfsbereitschaft der Burgenländer hervorhoben.²⁸ Peter Haslinger beschrieb die vielschichtige Herausforderung der Flüchtlingsaufnahme

²² Nagy: *Elveszett alkotmány*.

²³ *Die ungarische Revolution 1956*, 13.

²⁴ Vgl. Horel: *Die Revolution*.

²⁵ Eine umfassende Liste der Fachliteratur: *Ungarn 1956. Zeitgeschichte online*.

²⁶ Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird im Folgenden auf die gleichzeitige Verwendung weiblicher und männlicher Sprachformen verzichtet. Sämtliche Personenbezeichnungen gelten gleichermaßen für beide Geschlechter.

²⁷ *Kastner*: *Die Ungarnflüchtlinge*, 88.

²⁸ *Gaál*: *Einleitung zur Dokumentation*.

in Österreich.²⁹ Das Buch von Wolfgang Bachkönig, dessen Eltern aus dem deutschsprachigen Dorf Wolf in der Nähe (heute Teil) von Ödenburg vertrieben worden waren und sich 1949 in Rust am Neusiedler See niedergelassen hatten, basiert auf Erzählungen. Ungarnflüchtlinge und Akteure der Gendarmerie, des Bundesheeres, der Zollwache sowie des Roten Kreuzes, der Malteser und anderer Hilfsorganisationen beschreiben, was an der österreichisch-ungarischen Grenze unmittelbar vor und nach dem Ungarnaufstand geschah. Durch zahlreiche Facetten werden Themen wie Österreich als Tor zu Sicherheit und Freiheit, die Hilfsbereitschaft und Solidarität der Grenzbevölkerung, die plötzliche Aufnahme sehr vieler Menschen, Ängste und Sorgen der Einsatzkräfte im grenznahen Gebiet sowie Tragödien bei der Flucht häufig pathetisch dargestellt. Sowohl der persönliche Bezug – als Sohn einer vertriebenen volksdeutschen Mutter –, als auch sein Beruf als Polizeibeamter im burgenländischen Gebiet haben Bachkönig geprägt und motiviert, diese Gedenkschrift herauszugeben.³⁰

Mit der Aufnahme der Ungarnflüchtlinge in Vorarlberg und Liechtenstein befasste sich Ibolya Murber. Sie konzentrierte sich auf behördliche Maßnahmen auf Vorarlberger Landes- und österreichischer Bundesebene, indem sie das noch unerforschte Quellenmaterial über die Ungarnflüchtlinge im Vorarlberger Landesarchiv in Bregenz und im Liechtensteiner Landesarchiv untersuchte.³¹ Alexandra Haas beschrieb die Schicksale der Ungarnflüchtlinge in Tirol von 1945 bis 1956 anhand der Biografie von György Szentkereszty, der im Rahmen der Marianischen Kongregation in Innsbruck eine Gastfamilienaktion für ungarische Flüchtlingskinder durchführte. Dabei nahmen 110 Familien 113 ungarische Kinder auf, die aus den Wiener Auffanglagern abgeholt wurden.³² Dieses Engagement der

²⁹ *Haslinger*: Zur Frage.

³⁰ *Bachkönig*: Ungarnaufstand.

³¹ *Murber*: Flucht. Mit Hilfe der von den Vorarlberger Ämtern über die ungarischen Flüchtlinge erstellten Personalkarteien sowie der statistischen Erhebungen des österreichischen Ministeriums für Inneres und des Berichts des ungarischen Zentralen Statistischen Amtes über die 1956er *Dissidenten* gibt die Verfasserin einen Überblick über die Geschlechterverteilung, Familien-, Alters- und Berufsstruktur, außerdem über die Religionszugehörigkeit. Sie untersucht auch die Rolle Österreichs als Transitland bis zur Weiterreise der Ungarn in europäische und außereuropäische Staaten. Ihre Erkenntnisse auf der österreichischen Landesebene verglich sie mit dem Nachbarland Liechtenstein.

³² Szentkereszty war 1949 aus der Bischofsstadt Kalocsa (Mittelungarn) nach Österreich geflüchtet, lebte seit 1955 in Innsbruck und war (damals) Mitglied des Jesuitenordens, dessen Einrichtung, die Marianische Kongregation, er seit 1955 leitete. Der wichtigste

Tiroler Bevölkerung war eine bedeutende Voraussetzung für die Integration der Flüchtlinge.³³

Die geografische Lage der Steiermark, die besonders von den Fluchtbewegungen über Jugoslawien nach Österreich betroffen war, stellte Edda Engelke ins Blickfeld ihrer regionalhistorischen Studie.³⁴ Sie wertete die Akten der Sicherheitsdirektion der Steiermark aus den Jahren 1956/1957 aus, in denen die konkreten Maßnahmen für die Aufnahme, Unterbringung und Weiterleitung der Ungarnflüchtlinge auf der steiermärkischen Landesebene dargelegt wurden. Besonderes Augenmerk legte Engelke auf die Betreuung der minderjährigen Ungarn ohne Begleitung, die einerseits nicht gehindert wurden, nach Hause zu ihren Eltern zurückzukehren, andererseits aber auch das Recht hatten, frei über ihr Schicksal zu entscheiden und weiterzureisen.³⁵

1997 fasste Ernő Deák anlässlich einer Ausstellung in den Räumen des Zentralverbandes Ungarischer Vereine und Organisationen in Österreich die Geschichte der ungarischen Mittelschulen in Österreich nach 1956 zusammen.³⁶ Das Schicksal der ungarischen Jugendlichen bot sich András Lénárt als Untersuchungsthema an, da etwa 1.000 ungarische Schüler die ungarischen Gymnasien in Österreich besucht und erfolgreich mit einem Abitur abgeschlossen hatten.³⁷ Ferner schilderte Lénárt die Erlebnisse ehemaliger ungarischer Studenten beim ersten Besuch in Ungarn in den 1960er Jahren. Als österreichische Staatsbürger mit einem österreichischen Pass, der auch die Ausreise aus Ungarn gewährleistete, kehrten die ungarischen Exilanten zum ersten Mal seit ihrer Flucht in die Heimat zurück. Trotz der Angst vor den Grenzkontrollen freuten sich die Ungarn voller Erwartungen auf das Wiedersehen mit ihrer Familie.³⁸

Neben der Rolle Österreichs als Vermittlungsstelle für die Weiterreise in andere Länder³⁹ wurden auch die Überforderung und die Belastung des

Ansprechpartner ungarischer Flüchtlinge in Innsbruck war Oberregierungsrat Hanns Inama-Sternegg, zuständig für das Flüchtlingswesen in der Tiroler Landesregierung. *Alföldi*: Ungarische Flüchtlingsschulen, 69–73; *Haas*: Ungarn in Tirol, 55–59, 93–109.

³³ *Haas*: Ungarn in Tirol, 7–10.

³⁴ *Engelke*: »Einem besseren Leben entgegen?«

³⁵ *Engelke*: Die Aufnahme.

³⁶ *Deák*: Ungarische Mittelschulen.

³⁷ *Lénárt*: 1956-os diákok; *Lénárt*: Deutschland-Varianten.

³⁸ *Lénárt*: Újra »otthon«.

³⁹ *Cseresyés*: Ötvenhatosok; *Soós*: 1956 és Ausztria; *Soós*: Ausztria; *Sós*: Magyar exodus.

Landes durch die andauernde Ausnahmesituation thematisiert, die durch hohe Kosten der Flüchtlingsbetreuung, ausgelastete Beherbergungskapazitäten und erschwerte Weiterreisemöglichkeiten auftraten, so dass die gesellschaftliche Akzeptanz ungarischer Flüchtlinge in Frage gestellt wurde.⁴⁰ Georg Kastner untersuchte die Rolle der UNO und von deren Organisationen bei der Handhabung des ungarischen Flüchtlingsproblems. Dabei zog er im Dschungel der statistischen Daten über die Flüchtlingszahlen eine klare Linie.⁴¹

Mit den Auswanderungen aus Ungarn in die USA befasste sich Julianna Puskás.⁴² Über die Ungarn, die sich im mittleren Westen der Vereinigten Staaten niedergelassen hatten, führte Balázs Balogh eine volkscundliche Untersuchung durch, in der er den Integrationsprozess der Ungarnflüchtlinge von 1956 in Amerika analysierte. In den Fokus seiner Studie stellte der Verfasser die Motivation zur Flucht, die Bindung zur ungarischen Kultur und zu ungarischen Altexilanten sowie den Umgang der Einheimischen mit den ungarischen *Einwanderern*, die er mit Schilderungen einzelner Lebenswege exemplarisch veranschaulichte.⁴³

Michael Walther beschäftigte sich mit der Schweizer Flüchtlingspolitik und plädierte dafür, die gruppenweise Aufnahme von Flüchtlingen wieder zu einem festen Bestandteil der Schweizer Asylpolitik zu machen. Erfolgsgeschichten von ehemaligen Flüchtlingen aus Ungarn, Somalia, Tibet, Chile, der Tschechoslowakei, dem Iran, Vietnam, Polen und Bosnien sollten dieses Ziel unterstützen. Da im Falle der Ungarn innerhalb von zwei bis acht Wochen eine Arbeitsaufnahme erreicht worden war und es diesbezüglich keine Probleme gab, folgerte Walther, dass weitere Forschungsanreize nicht bestünden.⁴⁴ Im Gegensatz dazu thematisierte Urban Stäheli den Verlauf der Akkulturation der in der Schweiz lebenden Ungarn und verglich die emigrationsspezifischen Probleme mit jenen anderer Flüchtlingsgruppen.⁴⁵ Der auf Zeitzeugeninterviews gestützte, von Georg Zabratzky herausgegebene Sammelband beschreibt individuelle Erfahrungen

⁴⁰ *Rásky*: »Flüchtlinge haben auch Pflichten«; *Stajic*: Ungarn; *Zierer*: Willkommene Ungarnflüchtlinge.

⁴¹ *Kastner*: Die Ungarnflüchtlinge.

⁴² *Puskás*: Kivándorló magyarok; *Puskás*: Elvándorlások; *Puskás*: Ties That Bind.

⁴³ *Balogh*: Az 1956-os menekültek.

⁴⁴ *Sie waren einst Flüchtlinge*.

⁴⁵ *Stäheli*: »Zu Hause, aber nicht daheim.«

der Ungarnflüchtlinge in der Schweiz, wobei er einerseits deren Sicht, andererseits jene der Schweizer Studenten bei der Unterstützung der Hilfsaktion einbezieht.⁴⁶ Tamás Kanyó bearbeitete mit Hilfe der Oral History-Methode die Lebenswege von 21 in der Schweiz aufgenommenen Ungarn. Als Ergebnis hebt er die Gemeinsamkeiten der individuellen Erlebnisse vor der Flucht in Ungarn, während und nach der Flucht in die Schweiz hervor. Auch wenn diese nicht unbedingt gemeinsam auftraten, stellen sie innerhalb der Flüchtlingsgruppe ein verbindendes Band dar.⁴⁷

In einem Aufsatz über die ungarische Emigration in die Schweiz 1956 thematisierte Brigitte Mihok den Umschwung der damaligen zurückhaltenden schweizerischen Asylpraxis aufgrund der Aufnahme des größten Kontingents an Ungarnflüchtlingen im Verhältnis zu ihrer Bevölkerungszahl.⁴⁸ Die Entscheidung des Bundesrates über die sofortige Einreise von zunächst 4.000, dann insgesamt etwa 12.500 Ungarn aus Österreich war nur mit einer breiten Zustimmung der Schweizer Bevölkerung möglich. Landesweit genossen die Ungarn große Sympathie und Solidarität, unterstützt durch die schweizerische Medienberichterstattung, die der Thematik breiten Raum gab. Die Niederschlagung des »ungarischen Freiheitskampfes« veranlasste die Schweiz zur Aufrüstung und Verstärkung der Landesverteidigung und bestärkte die Regierung bei der Ablehnung der Mitgliedschaft in der UNO und der Beibehaltung ihrer Neutralität.⁴⁹ Tiphaine Robert widmete sich hauptsächlich der West-Ost-Bewegung und untersuchte die Rückkehr ungarischer Flüchtlinge aus der Schweiz. Die entsprechenden Diskurse analysierte sie anhand zeitgenössischer ungarischer und schweizerischer Zeitschriften, der Berichte des ungarischen Gesandten in der Schweiz sowie von Interviews mit Heimkehrern.⁵⁰ Trotz der Furcht vor Vergeltungsmaßnahmen kehrten viele Ungarn zurück, was die ungarische Regierung mit einer aktiven Propaganda unterstützte. Die Heimkehr nach Ungarn steht auch im Mittelpunkt der Studie von Juliet Szabó über die Po-

⁴⁶ *Flucht in die Schweiz.*

⁴⁷ *Kanyó: 56-os menekültek Svájcban.*

⁴⁸ *Mihok: Die ungarische Emigration.*

⁴⁹ Im Gegensatz zu den deutschen benutzten die schweizerischen Printmedien für die ungarischen Ereignisse einheitlich den Begriff *Freiheitskampf*. Die „Süddeutsche Zeitung“ benutzte abwechselnd die Begriffe *Aufstand*, *Bürgerkrieg* oder *Freiheitskampf*. *Mihok: Die ungarische Emigration*, 796.

⁵⁰ *Robert: Magyar menekültek; Robert: Mindennek ellenére.*

litik der Kádár-Regierung bezüglich Förderung und Beurteilung der Rückkehrer beziehungsweise ihrer gezielten Instrumentalisierung.⁵¹

Über die Ungarnflüchtlinge in den Niederlanden liegt eine Magisterarbeit von Jan-Willem Ten Doesschate vor.⁵² Zudem beschäftigte sich Marjolaine Zieck mit den juristischen Regelungen für den Status der Flüchtlinge von 1956.⁵³

Gusztáv D. Kecskés untersuchte die Hintergründe der internationalen Aufnahme der Ungarnflüchtlinge, die seiner Ansicht nach maßgeblich sowohl zur schnellen Weiterleitung aus den Erstaufnahmeländern als auch zur erfolgreichen Aufnahme in Drittstaaten beigetragen haben.⁵⁴ Hier erwähnt er nicht nur die Anfänge des wirtschaftlichen Aufschwungs sowie eine breite Unterstützung durch die westliche Gesellschaft, sondern auch die Kooperation der Institutionen von NATO und UNO, welche die Integrationschancen der Ungarn vermutlich wesentlich verbesserte. Im Mittelpunkt der Forschungen von Kecskés standen auch die Beziehung zwischen Frankreich und Ungarn, die Auswirkungen des Ungarnaufstandes auf die französische Politik sowie die Aufnahme der Ungarn in Frankreich.⁵⁵

Zu den Ungarnflüchtlingen in Westdeutschland liegen die Ergebnisse einiger systematischer Forschungen vor. Die zeitgenössische Untersuchung von Gerhard Sebode wurde zwei Jahre nach der Ankunft der Ungarn in der Bundesrepublik Deutschland durchgeführt.⁵⁶ An der Befragung nahmen 150 männliche Ungarn zwischen 18 und 30 Jahren teil – überwiegend Arbeiter im Ruhrgebiet, aber auch Studenten in größeren deutschen Städten. Da die Befragten lange Zeit in einem autoritären Staat mit weitreichender Kontrolle des persönlichen, politischen und wirtschaftlichen Lebens gelebt hatten, weigerten sie sich häufig aus Angst vor möglichen Repressalien, Auskünfte zu geben. Sebode zeigte die wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Lebensumstände in Ungarn auf und stellte unter den Flüchtlingen eine erhebliche, bis ins 19. Jahrhundert zurückreichende Aversion gegen

⁵¹ Szabó: »...s várja eltévedt fiait is.«

⁵² Doesschate: *Het Nederlandse; Doesschate: Ungarnflüchtlinge.*

⁵³ Zieck: *The 1956 Hungarian Refugee.*

⁵⁴ Kecskés: *A francia diplomácia; Kecskés: Egy humanitárius csoda; Kecskés: Die Aufnahme.*

⁵⁵ Kecskés: *A francia diplomácia; Kecskés: Franciaország.*

⁵⁶ Sebode: *Ungarische Flüchtlinge.*

Russen fest.⁵⁷ Die befragten Ungarn kamen ursprünglich aus allen Schichten der Bevölkerung; die Mehrheit von ihnen gab an, in irgendeiner Form am Aufstand beteiligt gewesen zu sein. Der Möglichkeit zur Rückkehr beraubt, waren sie bereit, in Deutschland zu bleiben und sich in die Wirtschafts- und Sozialordnung zu integrieren. Allerdings nahmen sie bis 1958 nicht am politischen Leben in Deutschland teil. Überrascht stellte Sebode fest, dass die meisten Befragten trotz kommunistischer Erziehung wenig Kenntnisse über den dialektischen Materialismus hatten. Obwohl sie den Kommunismus verurteilten, bewerteten sie »die ›sozialistischen Errungenschaften‹ durch den ›sozialistischen Staat‹« durchweg positiv.⁵⁸

Einen Überblick über die ungarische Emigrationswelle in die Bundesrepublik Deutschland gibt die Magisterarbeit von Sándor Csík, die sich auf Hamburg konzentriert. Die Integration der etwa 600 in Hamburg aufgenommenen Ungarnflüchtlinge wurde durch ihre kommunistische Erziehung und Unkenntnis über den Westen erschwert. Die Anpassung an das wirtschaftliche Leben und die gesellschaftlichen Normen verlief mühselig. Laut Csík könne die Eingliederung nur als Scheineingliederung betrachtet werden, da die Ungarn in Hamburg zwar materielle Sicherheit genossen, aber ihre kulturelle und soziale Geborgenheit vermissten. Sie waren also nicht integriert, sondern eher heimatlos.⁵⁹

Über die seit 1945 bestehenden ungarischen Schulen in Westdeutschland, die Vorgängereinrichtungen des 1958 gegründeten Ungarischen Gymnasiums in der Gemeinde Kastl (bei Amberg, Bayern, Oberpfalz), verfasste Lajos Koncz eine Monografie.⁶⁰ Ferenc Cseresnyés beschäftigte sich in einer Studie mit dem Schicksal ungarischer Flüchtlingsstudenten in Westdeutschland. Diese stützt sich auf einen Bericht des Deutschen Bundesstudentenringes vom 15. Februar 1958 an das Bundesministerium für Vertriebene, Flüchtlinge und Kriegsgeschädigte, in dem auf 40 Seiten

⁵⁷ Die ungarische Revolution von 1848 mündete 1849 in den antihabsburgischen Freiheitskampf, der mit Hilfe des zaristischen Russland niedergeschlagen wurde. Der ungarische Nationalfeiertag am 15. März erinnert an den Ausbruch der Revolution 1848. Deren heldenhaften Teilnehmern Lajos Kossuth, István Graf Széchenyi, Sándor Petőfi und (dem polnischen General) Józef Bem kam im Ungarnaufstand 1956 eine symbolische Funktion zu. Ebenda, 13, 83.

⁵⁸ Ebenda, 85.

⁵⁹ Csík: Die Flüchtlingswelle. Der Verfasser zog Akten des Staatsarchivs Hamburg und vorwiegend Artikel zeitgenössischer Tageszeitungen und Zeitschriften heran.

⁶⁰ Koncz: ... az írás megmarad.

mit zehn statistischen Tabellen Familienstand, Religionszugehörigkeit, Altersstruktur, Personalangaben, vorherige Ausbildung (Abitur, absolvierte Hochschulsemester) und Beruf des Vaters der Flüchtlingsstudenten analysiert werden. Da die Bundesrepublik Deutschland 1956/1957 die meisten ungarischen Studenten, nämlich insgesamt 1.136 Personen aufnahm und ihnen mit Stipendien das Weiterstudieren ermöglichte, waren die Chancen zur Fortführung eines Studiums in Westdeutschland so günstig, dass auch viele Ungarn in der Bundesrepublik Deutschland studieren wollten, die bereits in Drittländern aufgenommen worden waren.⁶¹

Mit den bilateralen Beziehungen und der Aufnahme diplomatischer Beziehungen zwischen der Bundesrepublik Deutschland und Ungarn beschäftigten sich Andreas Schmidt-Schweizer und Tibor Dömötörfi.⁶² Schmidt-Schweizer untersuchte die Rolle der ungarischen Exilanten in den Wechselbeziehungen beider Staaten, wobei er für den Zeitraum bis 1973, also vor der Aufnahme diplomatischer Beziehungen, keine wesentliche Rolle des ungarischen Exils in Westdeutschland feststellte.⁶³ Zudem befasste sich Schmidt-Schweizer mit der Aufnahme der Ungarnflüchtlinge in der Bundesrepublik Deutschland, wobei er besondere Faktoren herausarbeitete, die seiner Ansicht nach maßgeblich zur erfolgreichen kurz- und langfristigen Integration der Ungarn beitrugen. Als ersten Faktor nennt Schmidt-Schweizer die Anzahl der Ungarnflüchtlinge in der Bundesrepublik Deutschland, die mit etwa 14.500 Personen relativ klein war. Als zweiten Faktor gibt er die soziale und berufliche Schichtung der Flüchtlinge an: Der Umstand, dass sie junge Männer waren, die eine abgeschlossene Berufsausbildung oder bereits Berufserfahrungen in der metallverarbeitenden Industrie, dem Bergbau und dem Handwerk hatten, begünstigte ihre Eingliederung in die bundesdeutsche Wirtschaft. Drittens spielten der Sympathiefaktor und die große Hilfsbereitschaft der westdeutschen Bevölkerung bei der schnellen Aufnahme der Ungarnflüchtlinge eine große Rolle. Viertens zählt Schmidt-Schweizer den Integrationswillen der Ungarnflüchtlinge auf, fünftens den europäischen kulturellen Hintergrund. Beim letzteren waren die seit Jahrhunderten bestehenden wirtschaftlichen,

⁶¹ Cseresnyés: Magyar egyetemisták.

⁶² Schmidt-Schweizer – Dömötörfi: Adenauer; Schmidt-Schweizer – Dömötörfi: A magyar-nyugatnémet kapcsolatok.

⁶³ Schmidt-Schweizer: Ungarndeutsche.

kulturellen und persönlichen Bindungen zwischen Deutschland und Ungarn maßgeblich.⁶⁴

Die ungarische Flüchtlingsaufnahme in Bayern im Jahr 1956 stellen Ferenc Majoros und Bernd Rill in ihrem Band über die Geschichte der elfhundertjährigen Beziehungen zwischen Bayern und Ungarn kurz dar. Sie heben das Ausbleiben der militärischen Hilfe des Westens hervor. Im Hinblick auf westliche Unterstützungsmaßnahmen stellte auch die Suez-Krise, die sich zeitlich parallel zum Ungarnaufstand zu einem Konflikt der Supermächte entwickelte, ein Hindernis dar. Westliche Unterstützung erfolgte erst, als die Ungarn die Grenzen zu Österreich und zu Jugoslawien überschritten hatten. Über die Hilfsbereitschaft der Bayern, die Ausreise in die USA im Rahmen der Operation *Sicherer Hafen*, das Ungarische Gymnasium in Burg Kastl und die Integration der Ungarn in Bayern erfährt man zwar einige Details, jedoch leider ohne nachvollziehbare Quellenangaben. Dennoch leisten diese knappen Ausführungen erste Orientierungshilfe.⁶⁵

Die bayerische Landesausstellung 2001 „Bayern und Ungarn. Tausend Jahre“⁶⁶ brachte die bayerisch-ungarischen Beziehungen auch in zeithistorischer Perspektive in den Fokus der Öffentlichkeit. Als Asylland hatte Bayern seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges die ungarische Präsenz im Freistaat gefördert. 1944/1945 hatten viele Ungarn die *erste* Flucht angetreten, die kommunistische Machtübernahme 1947/1948 löste die *zweite* aus, so dass man 1956 von der *dritten* ungarischen Flüchtlingsbewegung sprach. Die Landesausstellung stellte sowohl die Wirkung der deutschen Unterhaltungsfilme, die ein klischeehaftes Ungarnbild verbreitet hatten, als auch die sportlichen Leistungen der Ungarn kurz dar.⁶⁷

2008, zum 850. Jahrestag der Gründung Münchens, erschien ein Sammelband mit 16 Beiträgen zur Geschichte der Wechselbeziehungen zwischen Ungarn und Bayern beziehungsweise von deren Hauptstädten. Er behandelt die jahrhundertelange Beziehungsgeschichte beider Länder von den Verbindungen der bayerischen Dynastie der Wittelsbacher mit Ungarn bis hin zu den bayerisch-ungarischen Wirtschaftsbeziehungen in der Gegenwart exemplarisch, anhand vieler Stationen, in einem breiten Themen-

⁶⁴ *Schmidt-Schweizer*: »Bevorzugte Behandlung.«

⁶⁵ *Majoros – Rill*: Bayern.

⁶⁶ *Bayern – Ungarn. Tausend Jahre*.

⁶⁷ *Lankes*: Stationen; *Lengyel*: Stationen.

spektrum.⁶⁸ Gyula Borbándi beschreibt darin die Organisation und Tätigkeit des Senders Radio Freies Europa (*Radio Free Europe/Radio Liberty*), der ab 1951 seine Programme von München aus hinter den *Eisernen Vorhang* sendete.⁶⁹

Über die Ungarnflüchtlinge in Bayern fehlen bislang systematische Studien. Einzig der Aufsatz des Kreisheimatpflegers Michael Schmiedberger schildert am Beispiel des Zeitzeugen Pál Takács die Integration eines ungarischen Flüchtlings in Bayern. Hier steht ein aktiv am Ungarnaufstand Beteiligter im Mittelpunkt, wobei die Suche nach weiteren Ungarnflüchtlingen auf den Landkreis Aichach-Friedberg begrenzt wurde.⁷⁰ Einen kurzen Überblick über die Caritashilfe für Ungarn gibt Manfred Eder.⁷¹ Außerdem liegt eine Masterarbeit zur Ungarnhilfe der Caritas in Passau vor.⁷² Die besondere Rolle der Stadt Passau bei der Aufnahme und Betreuung der Flüchtlinge behandeln Werke zur Geschichte der Stadt Passau; von den Fluchtbewegungen aus Ungarn war 1945–1947 vor allem das südöstliche Bayern 1945–1947 betroffen.⁷³ Von der Autorin steht eine Magisterarbeit über die Lebensgeschichte der Ungarn, die 1944 und 1945 Un-

⁶⁸ *München – Budapest, Ungarn – Bayern*. Der Ungarnaufstand 1956 trug dazu bei, dass die Ungarn auch als revolutionäres und freiheitsliebendes Volk wahrgenommen wurden, das »sich als kleiner David den Großmacht-Goliaths widersetzt«. *Seewann*: Ungarnbild, 15.

⁶⁹ Der Sender wurde 1950 in München mit der Finanzierung des amerikanischen Auslandsgeheimdienstes *Central Intelligence Agency* (CIA) errichtet. Obwohl er unter amerikanischer Leitung und unter Aufsicht des amerikanischen Außenministeriums stand, waren die nationalen Abteilungen, so die tschechoslowakische, polnische, ungarische, bulgarische und rumänische Redaktion weitgehend selbständig, wobei sie der gemeinsame Einsatz gegen den Kommunismus verband. Etwa 100 ungarische Exilanten arbeiteten beim Sender, die auch während des Volksaufstands über Tagesgeschehnisse und deren Rezeption in den internationalen Medien informierten. Die ungarische Redaktion sendete vom 6. Oktober 1951 bis 31. Oktober 1993 ganztätig. *Borbándi*: Radio. Zur Rolle des Senders in der amerikanischen Osteuropa-Politik vgl. *Gati*: Zur Neubewertung.

⁷⁰ *Schmiedberger*: Der Volksaufstand. Der Verfasser stellt anhand der Erinnerungen von Takács die Ereignisse in Ungarn 1956 dar. Takács kam über Österreich nach Bayern und wohnt seit 1963 als einziger von 200.000 Ungarn in Schiltberg im Landkreis Aichach-Friedberg.

⁷¹ *Eder*: Helfen, 556–560.

⁷² *Donaubauer*: Die Ungarnhilfe.

⁷³ *Passau als zentrales Sammellager* 398–402, Nr. 84. Diese Region nahm in den ersten Nachkriegsjahren die Ungarn vorwiegend als Belastung wahr. Aus diesem Grund sprach man in Passau nicht von *Fremdarbeitern* oder *DPs*, sondern vom »Ungarnproblem«. *Smolorz*: Displaced Persons, 22.

garn verließen und das Kriegsende in Bayern erlebten, zur Verfügung.⁷⁴ Jene Menschen, die Mitglieder der Emigrationswellen 1944/1945 und 1947/1948 nannte man »Altflüchtlinge«, während die 1956 Geflohenen »Neuflüchtlinge« hießen.⁷⁵ Die Bezeichnungen *Altflüchtling* (*régi menekült*) und *Neuflüchtling* (*új menekült*) verwendeten sowohl die bayerischen (und österreichischen) Behörden als auch die ungarischen Exilvereine.

Im Hinblick auf Zuwanderung fiel Mitte bis Ende der 1950er Jahre die organisierte Anwerbung ausländischer Arbeitskräfte ins Gewicht. Die Geschichte der Gastarbeiter rückte ab den 1980er Jahren in den Mittelpunkt der Forschung.⁷⁶ Bei der organisierten beziehungsweise gesteuerten Zuwanderung in die Bundesrepublik Deutschland und nach Bayern fanden die Gastarbeiter zunehmend Aufmerksamkeit. Die Ungarnflüchtlinge kamen in Bayern an, als die Eingliederung der Heimatvertriebenen vorangeschritten war, und unmittelbar vor der Ankunft der Gastarbeiter.⁷⁷ Die Aufnahme und die Eingliederung der Ungarnflüchtlinge kann weder in qualitativer noch quantitativer Größenordnung mit der Aufnahme und Eingliederung der Heimatvertriebenen oder Gastarbeiter verglichen werden, was auf die geringe Anzahl der Ungarn im Vergleich zu den anderen zwei Gruppen und auf die kurze Episode ihrer Aufnahme zurückzuführen ist. Aus diesem Grund haben die Ungarnflüchtlinge in Bayern bisher wenig Beachtung gefunden.

⁷⁴ Kiss: Magyarok Németországban.

⁷⁵ Soós: 1956-os magyar menekültek, 59.

⁷⁶ Vgl. Bade: Exodus; *Crossing Munich*; Steinert: Migration.

⁷⁷ Martin Kornrumpf gibt in seiner Dokumentation „In Bayern angekommen“ einen kurzen Bericht über »eine herausfallende Aktion für ausländische Flüchtlinge«, womit die Ungarnhilfe 1956/1957 gemeint war. Er bezieht sich auf den Bericht der österreichischen Sektion der AER/AWR (*Association Européenne pour l'Etude du Problème des Réfugiés/ Association for the Study of the World Refugee Problem*), der für deren 7. Generalversammlung im niederländischen Arnheim 1957 angefertigt wurde (vgl. Folberth: Ungarnhilfe). Außerdem zitiert Kornrumpf aus den Haushaltsreden (vom 26. März 1957 und 11. Juni 1958) des Staatsministers Walter Stain, der bezüglich der Hilfsmaßnahmen vor dem Bayerischen Landtag Bilanz zog. Kornrumpf behauptet, dass die Aufnahme der Ungarnflüchtlinge in der Bundesrepublik Deutschland ausschließlich durch die zwei bayerischen Grenzlager Piding und Schalding vonstattengeht, was jedoch nicht den Tatsachen entspricht. Kornrumpf: In Bayern, 258–259. – Im Stadtarchiv München fand am 20. Juli 2010 das Kolloquium „Migranten in München. Archivische Überlieferungen und Dokumentation“ statt. In der Ausstellung zum Kolloquium präsentierte ein Foto die Ungarn »als Vorreiter« der Gastarbeiter. Vgl. *Landeshauptstadt München, Direktorium. Stadtarchiv: Migranten in München.*

3. Methodisches Vorgehen und Quellenlage

Diese Studie handelt von einer Gruppe Ungarn, die 1956 ihre Heimat gezwungenermaßen oder freiwillig verließen und sich in Bayern niederließen. Diese Akteure verbindet das gemeinsame Schicksal: die Flucht aus Ungarn und ein Neuanfang im Freistaat Bayern. Der methodische Ansatz der prosopografischen Kollektivbiografie bietet die Möglichkeit, Lebensläufe von sozialen oder politischen Gruppen zu beschreiben und auszuwerten. Diese Forschungsmethode geht auf Lawrence Stone zurück, der Kollektivbiografie als »Untersuchung der allgemeinen Merkmale des Werdegangs einer Gruppe von handelnden Personen der Geschichte durch ein zusammenfassendes Studium ihrer Lebensläufe« definiert.⁷⁸ Die Untersuchung von Lebensschicksalen im zeitlichen Wandel ermöglicht die Erforschung der Geschichte über die verschiedenen Epochen der deutschen beziehungsweise bayerischen und ungarischen Zeitgeschichte sowie über Räume und politische Grundformationen hinaus. Diese biografische Analyse hilft, Erkenntnisse über das Allgemeine oder Typische, aber auch über das Abweichende oder Individuelle zu gewinnen.⁷⁹ Diese akteurszentrierte Forschungsperspektive konzentriert sich auf die handelnden Subjekte mit deren Handlungsspielräumen und -strukturen, wobei sie individuelle Entscheidungsmöglichkeiten und Erfahrungen rekonstruiert.

Ungarnflüchtlinge, die 1956 volljährig waren, sind inzwischen über 80 Jahre alt. Sie in die Arbeit einzubeziehen, bietet einen Zugang zur Zeitgeschichte, die nicht unumstritten ist.⁸⁰ Obwohl Zeitzeugen aus einer rückblickenden Perspektive erzählen, gewinnen Interviews und Befragungen immer mehr an Bedeutung. Zahlreiche mit Ungarnflüchtlingen geführte Interviews wurden bereits vor Beginn der Forschungsarbeit an vorliegender Studie publiziert.⁸¹ Zum 50. Gedenktag und danach entstanden zudem

⁷⁸ Stone: Prosopographie, 42.

⁷⁹ Gallus: Biographik, 43.

⁸⁰ Vgl. Hockerts: Zugänge.

⁸¹ Meleghy: Die ungarische Emigration; Nagymihály: A magyar csoda; Rheingauschule Geisenheim: Die Rheingauschule; Rheingauschule Geisenheim: Berichte; Ungarnaufstand 1956.

Biografien, Rückblicke und Erzählungen.⁸² Die anschließenden Oral History-Gespräche der Autorin zeigen, dass die Befragten dem in den oben genannten Dokumenten bereits gedruckten Text treu geblieben sind. Deswegen wurden keine weiteren narrativen Interviews mit ehemaligen Flüchtlingen geführt, sondern die veröffentlichten Interviewtexte herangezogen. Eine Ausnahme ist das Interview mit Peter Kepser, der als deutscher Student an der Ungarnhilfe teilnahm.

Die historische Migrationsforschung beschäftigt sich mit Bewegungen der Menschen über Raum- und Staatsgrenzen hinweg sowie mit der Begegnung ihrer Kulturen.⁸³ An diesen Forschungsansatz angelehnt, wird nachfolgend die *Emigration* der Ungarn als Prozess in drei Phasen unterteilt und unter dem Aspekt der Fluchtgründe, der Fluchtwege sowie der Aufnahme und Eingliederung in Bayern untersucht. Dabei stehen unterschiedliche staatliche beziehungsweise nichtstaatliche Akteure im Mittelpunkt, die bei Aufnahme, Verteilung und Unterbringung der Ungarn Entscheidungen trafen oder daran beteiligt waren. Erfolg oder Misserfolg der Integration hingens weitgehend von den in den Verwaltungsakten überlieferten Entscheidungen von Bund, Land und Kommune ab. Somit lässt sich der Weg der Ungarn aus Österreich und Jugoslawien in die Bundesrepublik Deutschland – wie zu sehen sein wird – über fünf Durchgangslager rekonstruieren, von wo aus sie auf verschiedene Unterkünfte im Bundesgebiet verteilt wurden.

Diese Vorgehensweise entspricht dem Konzept, das die Vielfalt räumlicher Wanderungen, die »unvergleichbar größere Bandbreite von Entscheidungs- und Verhaltensmustern sowie Verhaltensmöglichkeiten von Individuen und Gruppen« betont.⁸⁴ Auch die »Vorstellung von in sich geschlossenen, homogenen Kulturen« und das unausweichliche »Verschwinden traditioneller Kulturen im Assimilationsprozess« werden in Frage gestellt.⁸⁵ »Migration und Integration sind Teil übergreifender und langwährender politischer, wirtschaftlicher, sozialer und kultureller Prozesse«⁸⁶

⁸² *Czibulás*: Festrede anlässlich des 50jährigen Jubiläums; *Czibulás*: Festrede zum ALUMNI Treffen; *Kristóf*: Die Analphabetin; *Küttel*: 1956; *Mészáros*: Die zweite Heimat.

⁸³ *Ackermann*: Ethnologische Migrationsforschung; *Deutsche im Ausland, Fremde in Deutschland*; *Hoerder – Lucassen – Lucassen*: Terminologien; *Oltmer*: Migration.

⁸⁴ *Hoerder – Lucassen – Lucassen*: Terminologien, 28.

⁸⁵ *Ackermann*: Ethnologische Migrationsforschung, 20.

⁸⁶ *Hoerder – Lucassen – Lucassen*: Terminologien, 47.

und können sich über mehrere Generationen erstrecken. Der ältere Ansatz des linearen Assimilationsprozesses im Land der Niederlassung wurde durch ein deutlich nuancenreicheres und differenzierteres Paradigma ersetzt, in dem die Integration nicht in Assimilation oder Akkulturation enden muss.⁸⁷ Mit Assimilation sei das spurlose Aufgehen in der aufnehmenden Gesellschaft, mit Akkulturation die partielle Übernahme der Gebräuche, Wertorientierung und Verhaltensmuster der aufnehmenden Gesellschaft gemeint, wobei auch eine Annäherung beider Seiten an ein gemeinsames Neues möglich sei.⁸⁸ Durch Kulturkontakte können Veränderungen von Werten, Normen, Verhaltens- und Lebensweisen hervorgerufen sowie neues Wissen, neue Kenntnisse und Fähigkeiten erworben werden, wodurch dann wiederum die eigene Identität geprägt und verändert werde.⁸⁹ Die Erinnerung an die Herkunft, an Tradition und Kultur spielt ebenfalls eine wichtige Rolle, denn die Zukunft lasse sich nur gewinnen, wenn man die Erfahrungen aus der Vergangenheit annehme, so Marita Krauss.⁹⁰ Statt von einem »Identitätswechsel« geht die Verfasserin von »Hybridität« aus, das heißt, vom vielschichtigen Überlappen und Zusammenwirken verschiedener kultureller Prägungen und Einflüsse, die in einer Person vereint sind beziehungsweise auf diese einwirken.⁹¹

Konzentriert sich die Migrationsforschung auf die Wanderungsbewegungen von Menschen und deren Auswirkung auf die Aufnahmege-

⁸⁷ Die Theorie vom linearen Assimilationsprozess geht auf die Chicago School of Sociology unter Leitung von Robert Ezra Park zurück, der eine Verschmelzung von Einwanderern mit Einheimischen annahm, wobei er Aufnahme-gesellschaft und Einwanderer gleichermaßen als statisch beschrieb. *Ackermann: Ethnologische Migrationsforschung*, 4–6; *Hoerder – Lucassen – Lucassen: Terminologien*, 48–49.

⁸⁸ *Krauss: Die Integration Vertriebener*, 47. »Assimilierung und Akkulturation sind aus Sicht der Person bewusste, zum Teil aber auch ungeplante und unbewusste Anpassungs- und Lernprozesse; sie vollziehen sich innerhalb eines gesamtgesellschaftlichen Politikrahmens, der Bedingungen setzt, Möglichkeiten schafft, aber auch Zwänge beinhaltet.« *Stäheli: »Zu Hause, aber nicht daheim«*, 33.

⁸⁹ Ebenda, 33.

⁹⁰ *Krauss: Integration*, 13.

⁹¹ *Krauss: Migration*, 266. »Die meisten Zuwanderer übernehmen keineswegs bedingungslos neue Werte und Gebräuche. Sie schaffen sich vielmehr ein Netz ethnischer Institutionen, gestalten aktiv ihren Akkulturationsprozess, formen ihr eigenes Bild von der Aufnahmebevölkerung und sehen sich nur selten als Opfer eines Verdrängungs- oder Entwurzelungsprozesses. Viel eher kombinieren die Zuwanderer und ihre Kinder multiple Identitäten und nutzen sie situationsabhängig.« *Hoerder – Lucassen – Lucassen: Terminologien*, 48.

sellschaft sowie den Umgang mit kultureller Vielfalt, »rekonstruiert die Exilforschung einzelne Lebens- und Emigrationswege oder Kollektivbiographien fest umrissener Gruppen«. ⁹² Da die Exilforschung näher untersucht, wie das Exil eine Schicksalsgemeinschaft schafft, wie ein kollektives Gedächtnis oder eine Art von Nationalstolz entsteht, mit dem sich Exilanten von anderen Menschen abgrenzen, welchen Rückbezug Exilierte zum Herkunftsland herstellen und welche Aufgaben sie durch den Bezug zur Heimat übernehmen, bietet sie eine zusätzliche Perspektive zur Migrationsforschung an. ⁹³

Um festzustellen, wie einheimische Bayern mit den Ungarn umgingen, wie sie einander wahrnahmen, werden Orte erfasst, an denen sich Ungarn und Bayern trafen – zum Beispiel das bayerische Durchgangslager Piding. Hier kamen die meisten Ungarnflüchtlinge an. Einbezogen werden auch ihre Unterkünfte, so das Wohnlager Wagenried, und Bahnhöfe, wo sie für kurze Zeit versorgt wurden. Helfer diverser Hilfsorganisationen, Vertreter verschiedener Ministerien, Geistliche, Reporter oder Sympathisanten, die in direktem Kontakt mit den Neuankömmlingen standen, überlieferten ihre Handlungsmotive und Eindrücke in Berichten, Briefen und Aufzeichnungen.

Was die bayerische Bevölkerung vor Ort über die Ereignisse in Ungarn erfuhr und wie sie auf die Aufnahme der Ungarnflüchtlinge in den ausgehenden 1950er Jahren reagierte, spiegelt sich in der Tagespresse wider. Informationen über innen- und außenpolitische Ereignisse bezogen die Bayern zumeist aus bayerischen Tages- und Wochenzeitungen sowie Berichten des Bayerischen Rundfunks. In jenem Jahrzehnt galt in Bayern der Hörfunk als führendes Informationsmedium, der Fernseher sollte diese Rolle erst in den 1960er Jahren übernehmen. Außerdem beeinflussten Kinofilme und Operettenvorfürhungen mit der Thematik *Ungarn* die Wahrnehmung beziehungsweise Stereotypenbildung der Einheimischen. Dies gilt auch für die zeitgenössischen bayerischen Zeitungen, deren Artikel nicht nur informierten, sondern auch zur Meinungsbildung beitrugen. Journalisten und Reporter traten als Akteure auf und prägten durch ihre Berichterstattung

⁹² Schulz: Exilforschung, 30–31. Die Verfasserin weist auf die Erforschung des deutschsprachigen Exils nach 1933 in der Schweiz hin, in deren Fokus »die Rekonstruktion individueller Lebensgeschichten von Exponentinnen und Exponenten deutscher Kultur im Ausland und die Sammlung ihrer Werke« standen. Ebenda, 29.

⁹³ Ebenda, 45.

positive oder negative Denkweisen über das Ungarnland und die Ungarn selbst, indem sie nicht nur Tatsachen über Geschehnisse vermittelten, sondern auch die Meinung der Menschen formten. Die Sprache beziehungsweise die Wortwahl, welche die Tagespresse im Zusammenhang mit den Ereignissen von 1956 sowie den Ungarnflüchtlingen verwendete, spiegelt das Denken der Zeitgenossen über die Ungarn wider.

Für die Presseberichterstattung wurden Ausgaben der für Bayern relevanten Presseorgane „Süddeutsche Zeitung“, „Bayerische Staatszeitung“, „Münchner Merkur“ und „Der Spiegel“ gesichtet. Ebenfalls ausgewertet wurden Berichte der Lokalpresse, so die „Passauer Neue Presse“, das „Passauer Bistumsblatt“, das „Reichenhaller Tagblatt“ sowie die „Dachauer Nachrichten“ und die „Amberger Nachrichten“. Die Auswahl orientierte sich an Orten, wo sich Ungarn und Bayern begegneten.⁹⁴

Die bayerischen Tages- und Wochenzeitungen berichteten seit dem 24. Oktober 1956, dem Tag nach dem Ausbruch des Aufstands, über die Ereignisse in Ungarn. Bis zur Niederschlagung am 4. November 1956 war die Ungarnkrise täglich in den Schlagzeilen der bayerischen Printmedien. Danach rückte die Flucht der Ungarn in den Westen in den Vordergrund. Anfänglich wurde vor allem über die Flüchtlingsaufnahme in Österreich sowie über die Hilfe für Ungarn berichtet. Nachdem die ersten Ungarn am 16. November 1956 in Piding bei Bad Reichenhall angekommen waren, richtete die bayerische Presse ihr Hauptaugenmerk auf die bundesdeutsche Flüchtlingsaufnahme. 1957 ließ die Intensität der Berichterstattung deutlich nach, und ab der zweiten Jahreshälfte 1957 fand das Ungarnthema nur noch selten Erwähnung. Eine Ausnahme stellten Jubiläen, Jahrestage und besondere Vorkommnisse dar.⁹⁵

Die Regierung Konrad Adenauers bot den Ungarnflüchtlingen an, aus den Erstaufnahmelandern in die Bundesrepublik Deutschland beziehungsweise nach Bayern zu kommen. Über diese Entscheidung sowie die

⁹⁴ Da die Ungarn über die Durchgangslager Piding bei Bad Reichenhall und Schalding bei Passau in Niederbayern einreisten, war die Berichterstattung hier besonders intensiv. Dies galt auch für Dachau, wo sich eines der zentralen Wohnlager für Ungarn befand. Da das Ungarische Gymnasium im oberpfälzischen Burg Kastl untergebracht war, wurden auch die Artikel der Amberger und Neumarkter Zeitungen herangezogen. Kiss: Magyaren; Kiss: Ungarnflüchtlinge.

⁹⁵ 1966 erfuhr in deutschen Tageszeitungen nicht einmal der zehnte Jahrestag eine so große Beachtung wie in Österreich. Josef Mühlhoyer (Deutsche Botschaft, Wien) an Direktor Helmut Krausnick (IfZ). Wien, 17. November 1966. IfZ ID 103, 17.